

Schulturnfeste : III.

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **1 (1874)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-237278>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

letzten Gehaltes des Gatten, jedoch nicht unter 300 Mark (375 Fr.) und jeder Waise bis zum 18. Jahre $\frac{1}{3}$ der Pension der Mutter.

Was sagen unsere Ritter des „gemässigten Fortschritts“ zu solchem Vorgehen?

Schulturnfeste.

Vortrag von Lehrer Graf in Aussersihl vor der schweizerischen Turnlehrerversammlung in Zürich am 17. Okt. 1874.

III.

Als vierten Punkt, der für den Gewinn durch die Schulturnfeste ganz gewichtig in die Wagschale fällt, möchte ich betonen die Hebung eines bei uns allzusehr vernachlässigten Turnzweiges, des turnerischen Spiels.

Wie sollt' ein Kind, in dem warm' Blut noch rinnt, dasitzen wie ein Grosspapa, gehauen aus Alabaster, schlafend, ob es auch wache? Denken wir an die alten Griechen, an ihre gymnastischen Hallen, und wir fühlen unwillkürlich: Ja, wenn man alles Gute aus der Vorzeit herübernähme und weise benutzte, wie schrecklich weit käme man! Deutschen Ursprunges sei die Turnersache und deutsch soll sie sein! Aber im turnerischen Spiel sind uns die Engländer voran. Oder geht, freie Söhne Helvetiens, zu den Jesuitenzöglingen nach Feldkirch und schaut dort im Hofe einmal ihrem Ballspiel zu! Im turnerischen Spiel erhält der Mensch sein Gleichgewicht: Körper und Geist sind gleich sehr bethätigt. Wie eins in dem andern wirkt und webt! Seume sagt: „Wer ein Mädchen recht kennen will, der soll es studirt haben, da es ein Kind war; später sind alle Diplomaten“, und der Pädagoge kann sagen: Wer einen Schüler kennen lernen will, wie er ist, der soll ihn beim freien turnerischen Spiel beobachten! Mit welcher Behendigkeit da den Gliedern befohlen, wie da kalkulirt und anders probirt wird, als handelte es sich um — die Lehre vom Dreieck! Lasst sie klettern, reifspringen, radschlagen, ballspielen! Stellt sie bei frisch gefallenem Schnee, nachdem ihr in der Rechnungsstunde Brüche gleichnamig gemacht, draussen in zwei gleiche Reihen und sagt: Jetzt losgepülvert! Dann seht, wie das in der Arithmetik Unmögliche möglich wird, wie die achtels Capazitäten zu vierteln, diese zu Halben, die Halben zu Ganzen werden! Gebt ihnen in der Schule eine Verwarnung oder einen leichten Klaps: sie brüten und ärgern sich halbe Stunden darob! Sie verletzen sich beim turnerischen Spiel, dass die Haut sich röthet und die Knochen krachen:

„Ein krummer Mund, ein strammer Ruck,
Drei Tag Rege, drei Tag Schnee —
's Thut mir iez scho nümme weh!“

Und Tanz, erst du! der du so viele Sünden der Welt auf dich geladen! Mit dem Spinnrad bist du aus der Stube verbannt, ist deine Instruktion auf die Heudiele oder hinter's Tennthor verlegt! Anderwärts, wie wirst du herabgewürdigt zu honigsüsser Verneigung und zu weichem Française und Mazurka-Getrippel! Geht einmal nach Obwalden, geht nach Schwendi-Kaltbad und lasst euch dort von den Gebrüdern Burch einen naturwüchsigen Walzer weisen!

„Siehe, wie schwebenden Schritts im Wellenschlag sich die Paare

Drehen! Den Boden berührt kaum der geflügelte Fuss.
Seh' ich flüchtige Schatten, befreit von der Schwere des Leibes?“

Schiller, du hast dich mit deinem „Tanz“ überlebt; du verstehst unsere gebildete Welt nicht mehr! Aber wir Turner verstehen dich! Lasst uns ehrlich tanzen auf grünem Rasen! Handharmonika, Instrument für die Dämmerungszeit, herbei! S' wird nicht gefährlich; ländlich: sittlich!

Werfen wir schliesslich noch einen Blick zu Gunsten der Schulturnfeste auf unser speziell zürcherisches

Turnwesen! Seit mehr als einem Dezennium ist bei uns das Schulturnen obligatorisch. Die Lehrer wurden zu Turnkursen einberufen. 'S waren schöne Tage, die Tage von Aranjuez, kollegialisch durch und durch. Und dennoch — warum sollt' ich's nicht offen bekennen?

„I weiss scho, dass es e verflucht Thorebuberei ist“, so hört man bei seinen — Bauern den und diesen Heimgekehrten sagen; „aber me sett halt!“ — Ein Hineinwurzeln in's Volksleben ist eben nicht von heut' auf morgen zu erwarten, so wenig als eine neue Orthographie sich einlebt innert ein paar Jahren. Wir wollen irriger Weise jede That so gross gleich thun, als wie sie wachsen und werden mag, wenn Jahrhunderte hindurch der Mund der Dichter sie vermehrend wälzt. Die Wege müssen zuerst geebnet werden. Aber im Grunde geht's doch vorwärts. Wenn wir nach und nach ein lustig und fröhlich turænd Geschlecht heranziehen, wird dasselbe später anders urtheilen! Auch der säumige Lehrer wird nachhinken müssen. Und wie's so bei uns steht, so ist's auch anderswo, in den meisten Kantonen wohl noch schlimmer.

Ich glaube, dass sich unsere Examen in der gegenwärtigen Form nicht mehr allzulange halten können. Sie kommen mir jedes mal vor, wie ein veraltetes Trompeterstücklein aus frühern Perioden. Gehörige Schulaufsicht im Laufe des Jahres und dann abgeschlossen mit einem Festchen, an dem Jung und Alt seine Freude hat und bei dem das Turnen den Takt spielt! Es liesse sich damit so Manches aus andern Fächern noch verbinden. Ich denke z. B. an Arbeitsvorlagen, Deklamationen, Lieder etc. Ja du mein Lied, du heissgeliebtes, du Würze meines Lebens, du gehörst nicht bloß zwischen vier Wände hinein, du gehörst auch hinaus in's Freie, wo man singt, wie der Vogel singt, „der in den Zweigen wohnet“. Klingt es nicht wie ein liebliches Märchen aus alten Zeiten, wenn wir Abends auf dem Lande noch hie und da eine singende Kinderschaar beim Dunkelwerden oder im Mondenschein auf der Holzbeige vor dem Hause treffen?

Besoldungsgesetz und Erneuerungswahl.

In Nr. 3 der „Zürch. Freitagszeitung“ fordert ein edles Dioskurenpaar Arm in Arm — nicht das Jahrhundert, aber die Volksschullehrer der Kantone Aargau und Zürich in die Schranken. Der „Päd. Beob.“ nimmt den Handschuh auf.

Ein „ehemaliger“ Lehrer aus dem Aargau schreibt: „Es wäre ehrenhafter, den Gründen der aargauischen Verwerfung des Lehrerbesoldungsgesetzes nachzuforschen, als über das Volk zu schimpfen, als wäre ihm die Erziehung und Bildung seiner Kinder gleichgültig. Unser Volk wünscht gute Lehrer und will sie auch gut besolden. Aber das will das Volk nicht: diejenigen Lehrer, welche die gegenwärtige Besoldung nicht verdienen, für ihre Pflichtvergessenheit noch durch eine grössere Besoldung belohnen.“

Und hiezu bemerkt ein ebenfalls „ehemaliger“ Zürcher Lehrer: „Wenn man tagtäglich sieht, wie viele Lehrer ihre Besoldungszulage und noch viel mehr dazu im Wirthshaus verjassen und verjubeln und nur in die Schule gehen (ich will nicht sagen, die liebe Jugend zu unterrichten), weil sie des Brodkorbes wegen müssen, so möchte man sich behrfeigen, dass man für die Besoldungserhöhung gestimmt hat. Indess liesse sich durch die bevorstehenden Erneuerungswahlen der begangene Fehler gut machen, wenn die Wähler Mann für Mann an die Urne giengen und solche pflichtvergessene Lehrer, die zugleich die ärgsten Schreihälse und Sieberianer sind, wegwählen würden. Wenn dabei einige wenige an die Luft gesetzt würden, so möchte das wohlthätig auf die übrige Lehrerschaft einwirken.“

So unsere beiden „Ehemaligen“! Nun, das ist eine alte Erfahrung, dass nicht alle, aber doch manche solcher Lehramtsflüchtigen die rigorosesten Bekritler ihrer ehe